

**Abonnement**  
 in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,  
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock:  
 Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,  
 vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.  
 Auswärts bei allen k. k. Postämtern  
 mit täglicher freier Postversendung:  
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-  
 teljährig 2 fl. 80 kr. C. M.  
 Für Wien bestehen auch Monatsabonne-  
 ments zu 24 kr. C. M.  
 Einzelne Nummern 1 kr. C. M.

# Friedenszeitung

für die

politische und sittliche Bildung des Volkes.

**Inserate**

aller Art werden in das Anzeigenblatt auf-  
 genommen und die dreifaltige Zeile  
 bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei  
 zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit  
 6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau  
 befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,  
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock.

## Pränumerations-Einladung.

Da mit 1. April ein neues Quartal beginnt, so ersuchen wir diejenigen unserer verehrten Leser, deren Abonnement zu Ende geht, dasselbe baldigst zu erneuern, damit in der Expedition keine Unterbrechung erfolge. Die Redaktion.

## Gerichtsverhandlungen.

Wien, 26. März. Wie oft gar so leicht manche Menschen zu täuschen sind, wie leichtgläubig und verblendet sie schon die entfernte Hoffnung auf einen leichten Gewinn machen können, das haben wir wieder heute bei der Verhandlung des Landesgerichtes gesehen. Der Anna N., fälschlich auch Berger genannt, 30 Jahre alt, eine Magd, ungebildet, und ganz und gar unansehnlich in ihrem Aeußern, kaum 4 Fuß hoch, konnte es gelingen unter der trügerischen Vorspiegelung einer anzuhoffenden Erbschaft von 15,000 fl. C. M. den Rosina und Leopold Grumböck'schen Eheleuten in einzelnen kleineren Beträgen in Rarzem die Summe von 257 fl. 12 kr. und der Anna Grumböck 5 fl. und einen Rock und ein Tüchel im Werthe von 1 fl. 2 kr. C. M. herauszulocken. Einmal gar schügte sie vor, sie könne den Schatz, d. i. die Erbschaft, nicht eher bei dem hiesigen Magistrat begeben, als bis sie ein Haus gekauft habe! Ja, auch diese einfältige Ausflucht wurde geglaubt und man ging sogar ein Haus zum Kauf zu suchen, fand ein solches, die Grumböck'schen Eheleute gaben ein Angeld von 100 fl. und ein schriftlicher Pakt wurde geschlossen.

Ein andermal mußte die Angeklagte plötzlich und schnell nach Prag reisen, um auch daselbst einen Erbtheil in Empfang zu nehmen; sie bedurfte zu dieser Reise nothwendig 100 fl. — die Grumböck'schen Eheleute waren es wieder, welche diese Summe bereitwillig vorstreckten; wohl mochten sie dann ein gar saures Gesicht gemacht haben, als der so unendlich plumpe Betrug entdeckt war, wie hart mochten sie aus ihren Himmel und Hoffnungen gefallen sein, bei der Nachricht, daß sich die Erbschaft der Anna N. in Null verwandelt. Anna N. war aber schon zwei Mal wegen des Verbrechens des Betruges abgestraft; einmal im Jahr 1845 vom Wiener Magistrat mit 9 Monat, und einmal von dem steiermärkischen Landrechte im Jahre 1849 mit 2 Monaten Kerker. Heute wird die Angeklagte zu zehn Monaten Kerker, zum Ersatz der Gerichtskosten und Entschädigung der Beteiligten verurtheilt. Sie hat bereits eine Untersuchungshaft von drei Vierteljahren überstanden.

**Wiener-Neustadt, 21. März.** Ein großes Interesse bot der Roth zu Hts fall des ungefähr 40 Jahre alten Anton Lenz, Gärtner von Wiener-Neustadt, welcher heute zur Verhandlung kam. Derselbe hatte vor ungefähr drei Jahren ein zehnjähriges Mädchen aus dem Wiener Findelhaus in seine Pflege übernommen, da er, mit einem etwa zwölf Jahre älteren Weibe verheiratet, als er selbst war, keine Kinder hatte.

Dieses Mädchen nun mißbrauchte er seit jener Zeit, ohne daß das arme Kind, durch Versprechungen, Drohungen und Schläge eingeschüchtert, Jemandem ihr Unglück zu entdecken wagte. Erst am 8. Dezember v. J., nach einem stattgefundenen Attentate des Lenz, kam sie zu einer Hebamme in Wiener-Neustadt, der sie die Sache mittheilte, in Folge dessen Lenz auch arretirt wurde. Das Eheweib des Angeklagten, welches jedoch zur Verhandlung nicht vorgeladen war, schien davon nicht in Kenntniß zu sein, denn das Mädchen hatte ihr davon öfters, wie sie sagte, „zu hören geredet,“ und Lenz entschuldigte sich auch damit, daß sein Weib ihn öfters mit den Worten verwies: „Gehe zu deiner Liserl hinein, die wird dich schon unterhalten.“ Einen ergreifenden Eindruck machte es, als das Kind, das eben vor ein paar Tagen vierzehn Jahre alt geworden, auf die Arme zweier Zeuginnen gestützt — ein Bild des Elends — in den Gerichtssaal geführt wurde. Die Aerzte erklärten zwar auf Befragen des Herrn Bertheidigers, Dr. Bouvier, der diesen ungünstigen Eindruck verwischen wollte, daß das Mädchen nicht gerade in Folge der an ihr verübten Attentate in diesen Zustand versetzt worden sei; sie hatte von dem langen Stehen auf den Beinen während des Aufstehens in einer Spinnfabrik von früherer Zeit her die doppelten Glieder, wie sie sagte; aber als man es erzählen hörte, seit wie lange und wie Lenz sie mißbrauchte, lebte der erste Eindruck unwillkürlich in dem mißlichen erfüllten Zuhörer wieder auf.

Lenz gestand wohl, daß er in den letzten drei Jahren sich oft mit ihr „gespielt“, glaubte jedoch der That wegen eines gewissen körperlichen Gebrechens ohnedies nicht fähig zu sein.

Der Beweis für die Schuld des doppelten Verbrechens der Nothzucht und der Verleitung zur Unzucht einer seiner Pflege anvertrauten Person war nach alledem für den Staatsanwalts-Substituten Schubert nicht so schwer herzustellen, und auch der Bertheidiger, Dr. Bouvier, konnte wohl selbst nicht an die Möglichkeit eines Erfolges glauben, als er, wie uns dünkt, in allzuweit gehender Auffassung der Aufgabe eines Bertheidigers, das „Nichtschuldig“ für beide Verbrechen plaidirte. Die Geschwornen beantworteten die beiden vorgelegten Fragen einstimmig mit „Schuldig“, worauf die Staatsbehörde sechs Jahre schweren Kerker beantragte, der Gerichtshof aber eine Strafe von vier Jahren schweren Kerker aussprach. — Und was ist es mit dem Kinde? fragte man sich nach diesem Resultate; Niemand verlangte für die Arme irgend eine Entschädigung, die ihr vielleicht die Mittel zu ihrem künftigen ehrlichen Fortkommen geboten hätte, und doch besitzet der Bruchtheile ein Kleinhaus mit einigen Grundstücken.

**Krems.** Beim k. k. Bezirkskollegialgerichte stand Mich. J. und Magdalena W., Geschwister, der Unzucht angeklagt. Ersterer, ein stämmiger Burche mit etwas glänzenden Augen und von blödsinniger Physiognomie, letztere ein schwaches, abgehärmtes Mädchen, mit blassem Gesichte und hübschen Gesichtszügen. Beide stehen bebend und furchtsam vor den Schranken, man möchte fast glauben, es sei ihnen unbekannt, daß Geschwisterliche nicht auch in Sinnlichkeit übergehen dürfe. Nach mehrstündiger Verhandlung wurden beide vom Gerichtshofe wegen eingetretener Verjährung freigesprochen.

## Wiener Neuigkeiten.

\* Se. Majestät der Kaiser wendet selbst auf der Reise den Staatsgeschäften eine unausgesetzte Aufmerksamkeit zu. Da aber bekanntlich kein Minister in der Begleitung Sr. Majestät ist, so werden die Geschäftsverbindungen ununterbrochen durch Kouriere und Depeschen eingeleitet. So wurden die kaiserlichen Patente wegen des Freihasenprivilegiums von Venedig erst dieser Tage von sämtlichen Ministern unterzeichnet, nachgesendet und auch die Ernennung des FML. Grafen v. Wimpfen zum Inhaber des durch den Tod des Prinzen von Salerno erledigten 22. Infanterie-Regiments wurde von Sr. Majestät am 23. d. M. eigenhändig in Triest unterfertigt.

\* Wie dem „N. Bl. a. W.“ geschrieben wird, soll Freiherr v. Rübeck in seiner Eigenschaft als Reichsrathspräsident dem Ministerrathe beizuhören und in demselben Sitz und Stimme haben. Seine Thätigkeit soll vorzüglich der Regularisirung der Finanzverhältnisse gewidmet werden.

\* Der Herr Handelsminister beabsichtigt, bei Gelegenheit der Eröffnung der Prag-Dresdner Eisenbahn die Reise nach Dresden zu machen.

\* Das hiesige Belvedere wird gegenwärtig in mehreren Theilen restaurirt und meublirt, wie man glaubt, als künftige Residenz Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand, der Prag verlassen und wieder seine alte Kaiserstadt, die in ihrem echten Wienerkerne der Bevölkerung dem gütigen, unvergeßlichen Monarchen mit voller Liebe und Hingebung stets zugethan blieb, zum künftigen Aufenthalte wählen soll.

\* Von Seite des Unterrichtsministeriums soll demnächst ein Preis auf die Verfassung eines historischen Lesebuchs für die Volksschulen in Oesterreich ausgeschrieben werden. Dem Bernehmen nach soll dasselbe aus zwei Theilen bestehen, wovon der erste die Geschichte der gesammten Menschheit in einem kurzen Abriss, und der zweite die Geschichte Deutschlands und der österreichischen Monarchie enthält; zugleich soll für jedes einzelne Kronland eine spezielle Geschichte desselben verfaßt, und stets den Büchern beigegeben werden, welche in diesem Lande zum Gebrauche kommen.

\* Dem Bernehmen nach beabsichtigen mehre Pesther Damen in der Charwoche nach Wien zu reisen, um Sr. Majestät dem Kaiser die flehentliche Bitte um Ertheilung einer gnädigen Amnestie für alle noch in Haft befindlichen Söhne des Vaterlandes zu Füßen zu legen. Die Deputation soll aus 66 Theilnehmerinnen bestehen, und der Vertretung sämtlicher Stände in angemessener Weise Rechnung getragen sein.

\* Aus Agram ist eine telegraphische Nachricht eingelaufen, woraus sich die Aussicht auf baldiges gänzlich Erlöschen der bosnischen Insur-

reaktion mit vollster Wahrscheinlichkeit ergibt. Ibrahim hat bei Gjalhissar gesiegt; die Rebellen sind von Banjaluka vertrieben, und flüchten nach Pridor und Maiban. Das von Ali Redic projektierte zweite Aufgebot wird kaum zu Stande kommen. Die Beendigung des Aufstandes ist nahe bevorstehend.

\* Mehrere Blätter bringen die Nachricht von Unordnungen unter den Romanen und von Widersetzlichkeit unter den Szeklern, aus Anlaß der Umgestaltung der Grenzregimenter in Viniemilitär. Wir können versichern, daß die neuesten direkten Berichte aus Siebenbürgen von diesen Vorfällen nicht die entfernteste Erwähnung machen, und daß wir daher allen Grund haben, sie für vollkommen unwahr zu halten.

\* Die Obstbaumzucht und die Waldkultur werden im heurigen Jahre durch die Raupen namhaft bedroht, und die Dekonomen, Gartenbesitzer, Forstverwaltungen und Waldeigentümer sollten auf die Abwendung des Uebels recht zeitig bedacht sein. Ueber das Fangen, Töden, Ausnehmen der Nester und der Jungen und den Verkauf insektenfeindlicher Vögel sollte in den Volksschulen die Jugend insbesondere belehrt werden. Eben so soll auf Schonung der Meisen- und Spechtenarten und anderer insektenfeindlicher Vögel hingewirkt werden. Wie wir hören, ist die Markt- und Polizeiaufsicht ermächtigt, solche geschossene oder gefangene Vögel auf den Märkten zu konfiszieren und die Verkäufer im Wiederholungsfall mit Geldstrafen zu belegen.

\* Gestern Abends 6 Uhr fand in der Stadt, Annagasse, das Leichenbegängniß des am 25. in einem Alter von 80 Jahren verstorbenen Grafen Joseph Batthyany, Erbherren der Batthyany's, statt. Der Leichnam wird nach dem Stammschloß Güding in Ungarn abgeführt und in die Familiengruft beigelegt.

\* Der neuen Volkszählung in Ungarn nach befinden sich im Csana-ber Komitat 86,984 Einwohner, worunter 48,638 Magyaren, 20,530 Slaven, 11,000 Romanen, die übrigen kleineren Ziffer sind Deutsche und Zigeuner.

\* Nachstehende Bedingungen, unter denen Offiziere Engagements für brasilianische Dienste eingegangen sind, entnehmen wir einem Kontrakte, dessen Einsicht uns gestattet worden. Es wird dem angeworbenen Offizier im Namen des Kaisers freie Ueberfahrt nach Brasilien nebst einem Handgeld von 218 Rthlr. preuß. Cour. zugesichert. Von diesem Handgeld wird die Hälfte hier gleich bei der Einschiffung ausgezahlt und die andere Hälfte nach der Landung in Brasilien. Die Gehalte und Emolumente der angeworbenen deutschen Offiziere sollen völlig übereinstimmen in Betreff der Zeit und Weise mit dem Gehalte und Emolumenten der gleich chargirten Offiziere im brasilianischen Heere. Vom Tage der Einschiffung an wird die Dienstzeit gerechnet und der Gehalt ausgezahlt. Nach abgelaufener Dienstzeit, oder wenn die Regierung diese fremden Truppen früher heurlaßt, werden die Offiziere in den Besitz eines Stück Landes von ungefähr 90 Morgen fruchtbaren Bodens gesetzt. Nach Ablauf des Kontrakts bezieht derselbe nur noch einen einfachen Sold ein Jahr lang fort. Wer kein Grundstück haben will, erhält freie Rückreise nach Europa, nebst einer Geldbratifikation, die einem halbjährigen Solde gleichkommt. Wer im Kampfe dienstunfähig geworden, erhält eine lebenslängliche Pension im Betrage des halben einfachen Soldes. Diese Fremdenlegion soll ganz nach den preussischen Militärgesetzen geleitet werden. Gleiche Bedingungen sind für die Unteroffiziere und Gemeinen, mit dem Unterschiede, daß das Landgeschenk nur dreißig Morgen beträgt und an Handgeld nur 50 Rthlr. zugesichert sind, von dem die letzten 15 Rthlr. erst nach abgelaufener Dienstzeit ausgezahlt werden sollen. Die Dauer der Dienstzeit ist vier Jahre.

\* Der hiesige Gemeinderath macht uns keine besondere Freude dadurch, daß er das Defizit auf das Budget der Gemeindeauslagen durch einen Aufschlag auf den Zins zu decken sucht, und man kann bei dieser Gelegenheit überall höchst unfreundliche Erörterungen der vielen unnützen Ausgaben hören, welche in den letzten Jahren gemacht wurden. Die Zinsen sind hier seit dem letzten halben Jahre ohnehin schon bedeutend gestiegen, denn unsere Hausherren suchen die durch die Revolution erlittenen Verluste wieder zweifach hereinzubringen, nun werden hiezu noch neue Auslagen kommen, welche viele arme Familien wahrhaft hart treffen.

\* Die Preßburger Fleischhauer sind immer noch einer äußerst strengen Kontrolle unterworfen, und müssen für jedes fehlende Loth am Pfund 12 fl. C.M. Strafe zahlen. So wurde diese Woche Einer, der auf ein Pfund Fleisch 6 Loth stinkende Zuwage gegeben, um 64 fl. C.M. gestraft; den Diensthoten wird auf der Gasse von den Polizeiagenten das Fleisch aus dem Korbe genommen und gewogen.

\* Der Prager israelitische Handwerkerverein, der sich die Aufgabe stellt, israelitischen Knaben armer Eltern auf Vereinskosten ein Handwerk lernen zu lassen, hatte vor Kurzem einen Knaben bei dem als tüchtigen Uhrmacher bekannten Herrn Z... in die Lehre gegeben. Wenige Wochen nach begonnener Lehrzeit sah sich Herr Z... genöthigt, den Knaben aus der Lehre zu geben, weil seine Zunftgenossen gegen die Aufnahme eines israelitischen Lehrlings protestirten. Für den Knaben wird dieses Ereigniß, wie wir hören, nur von den angenehmsten Folgen begleitet sein, da der

Verein beschlossen hat, ihn durch Vermittlung eines der ersten Handlungshäuser nach Genf, der Metropole der Uhrmacherkunst, in die Lehre zu bringen, um das entschiedene Talent des Knaben würdig auszubilden. Die öffentliche Meinung dürfte sich aber in dieser Angelegenheit wohl kaum zu Gunsten des erklüßten Zunftgeistes erklären.

\* Folgender Zug wahrer Menschenliebe und Herzensgüte verdient zur Deffentlichkeit gebracht zu werden, denn er liefert uns den Beweis, daß es noch Menschen gibt, welche das große Gebot Christi: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“ nicht nur im Katechismus erlernt, sondern auch in seiner ganzen Bedeutung verstanden und gewürdigt haben.

Die Schuhmachergattin W., Breitenfeld Nr. 62, wurde am 22. d. M. von einem gesunden Kinde entbunden. Sie ließ es sogleich ihrem Brader, welcher versprochen hatte, Tauspathe zu sein, melden, mit der Bitte, gewiß zu kommen. Als die Hebamme es ihm mittheilte, gab er ihr 5 fl. C.M. und sagte, sie möge nur das Kind taufen lassen, er käme nicht. Die große Armuth seiner nächsten Verwandten, deren er sich schämte, war der Grund dieser abschlägigen Antwort. Alle Freunde und Bekannten zogen sich zurück, und so kam es, daß diese arme Frau nicht einmal einen Pöthen für ihr Kind finden konnte! In dieser großen Verlegenheit beschloß die eben so menschenfreundliche als umsichtige Hebamme Katharina M., Josephstadt Nr. 34, zum Gevatter den nächstbesten ihr bezeugenden Mann oder Frau um dieses Werk der Barmherzigkeit zu bitten. In die Marienkirche in der Josephstadt eingetreten, gewährte sie einen Mann, dessen wohlwollendes Aussehen ihr den Muth gab, bei ihm ihr Anliegen anzubringen. Mit eindringlichen Worten schilderte sie ihm die drückende Lage der armen Leute, und bat ihn zum Tauspathe. — Dieser edle Menschenfreund, etwas erstaunt über diese unvorhergesehene Gevatterschaft, ließ sich dennoch gleich herbei, ihren Wunsch zu erfüllen, mit dem Bedenken, daß, wenn er verhindert sein sollte, er einen Stellvertreter senden würde.

Des andern Tages Morgens — als sie mit dem Kinde zur Kirche ging — ließ auch der ex offio Tauspathe, Herr Josef Gallacher, Blumenfabrikant in Dichtenthal Nr. 53, nicht warten. Begleitet von seiner eben so edelbedenkenden Frau und einem jungen Manne, kam er, um das Kind zur Taufe zu halten. Doch diese guten Menschen begnügten sich nicht ihr samaritanisches Werk halb zu erfüllen. Denn nach beendeter Zeremonie begaben sie sich zur Wöchnerin, überzeugten sich selbst von dem Jammer und der Noth dieser unglücklichen Familie und beschenkten sie mit 10 fl. C.M., nebst dem Versprechen, sich ihrer nach Vermögen helfend anzunehmen.

\* Den 11. April d. J. wird die freiwillige Lizitation des Lazzenhofes Nr. 500 in der Stadt vorgenommen werden. Der Ausrufungspreis beträgt 270,000 fl. C.M. Kauflustige wollen sich am genannten Tage um 10 Uhr Früh am Ballhausplatz Nr. 40 in der Stadt einfinden.

\* Der den Wienern bekannte, sich Literat und Doktor nennende Magyare in deutsch-französischer Sprache, Moriz Herczegy, begleitet die Loczer Musikgesellschaft, welche sich gegenwärtig in Berlin mit Beifall produziert, als Sekretär (!) auf Reisen. Dieser gute M. H. hat sich bekanntlich in der letzten Zeit seines Aufenthalts in Wien durch selbst gezahlte Inserate im „Wanderer“ sehr lächerlich gemacht. Von dieser Lächerlichkeit ist nun Wien frei, aber leider hat es wieder einen Stellvertreter in der Person des edlen Grafen Wilh. Wurmbbrand gefunden, der gleichfalls durch selbstgezahlte Inserate sich bereits den Ruhm populärer Lächerlichkeit erworben.

\* Von dem hiesigen strebsamen jungen Lyriker Ludwig Bowitzsch erscheint demnächst eine neue Auflage seiner „Romanzen und Balladen“ im Drucke.

\* Der dem Herrn Doktor Wildner v. Maithstein gehörige Circus im Prater wird vollständig renovirt und in der ersten Hälfte des Aprils von der hier rühmlichst bekannten Kunstreitergesellschaft der Herren Cusfelli und Dumas bezogen.

\* Beim städt. Bezirkskommissariat auf der Wieden erschien vorgestern ein Mann und erklärte, daß er in einer Stunde sterben werde, weil er vergiftet sei. Die sogleich veranlaßte ärztliche Untersuchung erkannte ihn weder als vergiftet, noch als geisteskrank, sondern stellte heraus, daß er an einem heftigen Fieber erkrankt sei, weshalb man ihn der ärztlichen Pflege übergab.

\* In der Au nächst dem Universum hörte vorgestern Vormittags eine Gensd'armie-Patrouille ein Hilfsgeschrei, ging demselben nach und fand ein Mädchen mit einem Manne ringend, der sie nothzuchtigen wollte. Derselbe wurde sogleich arretirt und als der Schuhmachergeselle F. W. erkannt.

\* In der Nacht vom verfloßenen Dienstag auf Mittwoch ereignete sich auf den Mühlen bei Floridsdorf der Unglücksfall, daß ein Müllerburtsche, welcher in etwas betrunkenem Zustande nach Hause kam, und in den Mühlen den Schlüssel zu seiner seitwärts gelegenen Schlafstätte suchen wollte, auf dem über den Mühlbach führenden Stege ausrutschte, in das Wasser fiel und spurlos verschwand. Ungeachtet der eifrigsten Nach-

Suchungen konnte derselbe nicht mehr gefunden werden. Wahrscheinlich wurde derselbe von dem dort etwas reisenden Wasser in die Donau geschwemmt.

\* Die im Hause Nr. 1009 in der Stadt bedienstete Köchin M. P. begab sich gestern Früh, unter dem Vorgeben, ihren Koffer holen zu wollen, auf den Boden blieb jedoch auffallend lange aus, weshalb sich die Dienstmagd Magdalena Kopsamer ebenfalls dahin begab, wo sie zu ihrem Schrecken die erstere erhängt fand. Doch faßte sie sich schnell, schnitt den Strick ab, trug sie in den 4. Stock, begoß sie mit Wasser und rieb sie so lange, bis sie die Augen aufschlug, so daß selbe bereits gerettet war, als der Arzt ankam. Kopsamer bewies bei dieser Gelegenheit eine seltene Geistesgegenwart, und nur ihr ist die Rettung der P. zu danken. Was diese betrifft, so soll ein unglückliches Liebesverhältniß die Ursache ihres Selbstmordversuches sein.

\* Vor einigen Tagen wurde auf dem Wege von der Josephstädter Kavalleriekaserne bis zum Dampfschiffsbureau in der Stadt eine Brieftasche mit 360 fl. C.M. verloren. Der Finder derselben erhält eine Belohnung von 40 fl. C.M., wenn er sie bei der k. k. Stadthauptmannschaft erlegt.

\* Es ereignet sich öfter der Fall, daß sich Nachts, wenn Leute einzeln nach Hause gehen, freiwillig Individuen anbieten, um sie nach Hause zu geleiten. Man muß jedoch beim Annehmen solcher Dienstleistungen sehr vorsichtig sein. Vorgestern Nachts trugen drei Burshen dem Dolensfabrikanten Karl W. am Hundsturm ihr Geleit an, was er auch annahm. Als sich jedoch diese um seine Sicherheit besorgten Begleiter entfernten, vermißte er seine silberne Uhr und seinen Regenschirm.

### I n l a n d.

— **Venedig**, 27. März. (E. D.) Se. Majestät sind heute um 4<sup>3/4</sup> Uhr Nachmittags glücklich angelangt, und wurden mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Allerhöchst Dieselben unterzeichneten sogleich das Patent, wodurch Venedig den Freihafen wieder erlangt.

— **Krems**, 24. März. Vor wenigen Tagen brach plötzlich bei einem schon vor 8 Monaten von einem Hunde gebissenen Knaben die Hundswuth aus, und endete in drei Tagen sein Leben. Die Gemeinde faßte nun den lobenswerthen Beschluß, daß alle Hunde mit Maulkörben versehen werden müssen. Wir glauben nicht, darauf aufmerksam machen zu müssen, daß eine strenge, unnahezügliche Handhabung dieser so ersprießlichen Anordnung wünschenswerth sei, um so mehr, als die Menge dieser Thiere sehr groß ist.

— **Sinz**, 26. März. Am 23. d. Vormittags fand auf der Landstraße vor dem Gasthause zur „Kanone“ ein Zusammenlauf von Menschen Statt, dadurch veranlaßt, daß ein Husar einem Gensd'armen, der ihn wegen Reitens auf dem Trottoir zur Haft bringen wollte, nicht Folge leistete, und erklärte, sich lieber niederhauen, als verhaften zu lassen. Dem hierauf herbeigeholten Gensd'armerie-Oberlieutenant Vicenti gelang es, die Verhaftung anstandslos durchzuführen.

— **Brünn**. In dem Orte Zubri ist eine Kinderkrankheit ausgebrochen, an welcher gleich im Entsetzen 22 Kinder gestorben sind.

— **Lundenburg** (Mähren), 17. März. Die Entfittlichung der unteren Volksklassen tritt immer schärfer auf. Gestern ereignete sich auch hier in dieser Beziehung ein sehr beklagenswerther Vorfall. Ohne Veranlassung begaben sich zwei Männer, Ladislaus Pajor und Franz Köffel, zu einer in der Nähe befindlichen Kapelle, zerstörten den Altar, zerbrachen das Kreuzifix, schlugen die Fenster ein und bewarfen, so gut es gehen wollte, die übrigen Einrichtungsgegenstände mit Straßenkoth. Es gelang, Beide zu verhaften und dem Bezirksgerichte einzuliefern.

— **Böhmisch-Rametz**, 20. März. Von hier ist eine Petition an Herrn Ritter von Schmerling, als Oberkurator der allgemeinen österreichischen Versorgungsanstalt in Wien, abgegangen, worin die Petenten ersuchen, daß ihnen ihre Einlagen zurückbezahlt werden sollen, oder die Anstalt endlich eine auch für die ersten 4 bis 5 Klassen erhöhte Dividende verabsolge.

— **Karlsstadt**, 21. März. Vor mehreren Tagen wurde in dem ein paar Stunden von hier entfernten Orte Novigrad ein Raub auf eine äußerst freche Art vollführt. — Vier mit Pistolen und Handjars bewaffnete Individuen brangen gegen Abend in die Wohnung des dortigen Notars, brachten ihm, da er sich mannhaft zur Wehr setzte, viele Stich- und Hiebwunden bei und machten sich dann, da sie ihn für todt hielten, daran, seine Wohnung zu plündern, aus der sie auch alles Werthvolle, so wie auch eine bedeutende Summe haren Geldes wegschleppten. Nach ihrem Abzug wurde sofort durch die unterdessen versteckt gewesene Dienstmagd Bärm gemacht und durch die Herbeieilenden dem verwundeten Notar zeitlich genug Hilfe geleistet, so daß man für sein Aufkommen Hoffnung hat. Nachsehende Landleute und Gensd'armen suchten die Spuren der Räuber, doch ohne Erfolg. — Vor ein Paar Tagen jedoch wurden die Thäter im Oguliner Regimente durch den Lieutenant Kottur dieses Regimentes aufgetrieben und nach einem hartnäckigen verzweifelten Kampfe, in dem einer der Bösewichter todt blieb, gefangen genommen.

— **Frankfurt**. In letzter Zeit erneuern sich hier die Verbrechen der Aussetzung kleiner Kinder, denen sich die der Tödtung solcher unglücklichen Wesen, vermutlich von Seite ihrer entarteten Mütter, nebst Diebstählen jeder Art beigesellen.

— Seit einigen Tagen sind alle Goldmünzen bedeutend im Steigen begriffen. — Die Frau Gräfin von Schaumburg, Gemalin Sr. königl. Hoheit des Kurfürsten von Hessen, befindet sich seit einigen Tagen wieder hier. — Der Admiral der deutschen Flotte, Herr Bromme, wird demnächst hier eintreffen. (Eine Gypsfigur könnte auch leicht Admiral der deutschen Flotte sein. Wo existirt denn eine deutsche Flotte? auf dem politischen Wasser in Deutschland wohl?)

— **Halle**, 23. März. Heute wurde die Versammlung der hiesigen freien vereinigten christlichen Gemeinde, vor welcher Ulrich die Konfirmation von vier Kindern vollziehen wollte, durch die Polizei aufgelöst, resp. die Konfirmation gehindert. Das Verbot war zwar schon vorher dem Gemeindevorstande schriftlich überreicht worden, indes glaubte dieser, es darauf ankommen lassen zu müssen, ob man gegen die Gemeinde, die in ihrem Rechte zu sein glaubte, Gewalt brauchen werde. Sie wich denn auch der angedrohten Gewalt, beschloß aber, gegen dieselbe klagbar zu werden.

— **Schweiz**. In Bern haben die Flüchtlinge neuerdings einen Protest gegen ihre Ausweisung eingekendet, in welchem sie erklären, daß eine Republik ihnen ein Asyl gewähren muß.

— In Bellinzona kam am 18. d. die erste Abtheilung der ungarischen Deserteure an, welche von der sardinischen Regierung zurückgeschickt wurden. Am 19. wurde die zweite erwartet. Sie werden dort bis zu ihrer Abreise nach Frankreich, welches ihnen den Durchpaß gestattet hat, verpflegt werden.

— **Freiburg**, 19. März. Aufsehen erregt hierorts die durch öffentlichen Aufruf im Amtsblatt erfolgte Vorladung dreier Liguorianermönche wegen gestohlenen Kirchengutes.

— **Paris**, 22. März. Die Nachrichten aus dem Süden sind ernster Art; sie sprechen von einer großen sozialistischen Bewegung, die in diesem Sommer, oder jedenfalls vor den Wahlen von 1852 ausbrechen soll. Mehr als 60 Berichte sind im Ministerium des Innern eingetroffen, die zum Theil sogar den detaillirten Plan der Revolte geben. Wie es scheint, soll dieselbe in Marseille anfangen, dann über Lyon und Toulouse in den Osten und Westen übergehen und zuletzt erst sich auf Paris erstrecken.

— **Paris**, 26. März. (E. D.) Die Legislative setzt für die Tagesordnung des 28. den Desmarts'schen Antrag: das reformirte Wahlgesetz auf die Präsidentenwahl anzuwenden. Arnaut beantragt die Abschaffung des Wahlgesetzes. Einem Gerüchte zufolge sucht die Pforte mit Pariser Banquiers eine Anleihe abzuschließen.

— **London**, 26. März. (E. D.) Die Titelbill kam mit 438 gegen 95 Stimmen zur zweiten Lesung.

— **Rom**, 18. März. Man versichert, daß das Mazzini'sche Ansehen hier nur geringen Anklang gefunden hat. Das Individuum, welches kürzlich im Besitze von 50 Stück solcher Papiere betreten ward, und sich mit dem Verschleiß derselben befaßte, ist der Sohn eines Roches, welcher vormals in Diensten eines Gefandten stand. Er hatte im Schützenkorps aktive Dienste geleistet; bekanntlich that sich dieses Korps jederzeit durch besonders fanatische, revolutionäre Gesinnung hervor. Nach seinem Austritte beschäftigte sich der Genannte mit förmlicher Propaganda und wußte nebst mehreren Studenten des römischen Erzgymnasiums auch noch andere Personen in sein gefährliches Netz zu verstricken. Die Umsticht und die Thätigkeit, welche die Polizeiagenten bei seiner Fahhaftwerdung bewiesen, wird sehr gerühmt. Man beklagt indes, daß der Agentensold mitunter etwas spärlich bemessen und saumselig gezahlt wird. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit ist bestimmt nur das Gegentheil zu wünschen.

— **Smyrna**, 17. März. Ein Verbrechen, eine Grausamkeit, die selbst den rohesten europäischen Verbrecher schaudern machen würde, ist in der vergangenen Woche in dem nur eine halbe Stunde von Smyrna entfernten Corbillion begangen worden. Ein griechischer Raubführer nämlich, welcher sich die Feindschaft eines türkischen Angestellten zugezogen hatte, wurde von diesem Abends in ein Kaffehhaus gelockt. Beide aßen und tranken zusammen, beim Nachhausegehen wurde der Raubführer von dem Angestellten und seinen Helfern überfallen und zu Boden geworfen. Dann schach man dem Unglücklichen die Augen aus, schnitt ihm Nase, Hände und um Werrath zu verhüten, die Zunge ab. So ließ man den Verstümmelten in einem Graben liegen, wo er des andern Tages gefunden und dann in das Hospital gebracht wurde. Nach 3 martervollen Tagen gab der Unglückliche seinen Geist auf. Dem Anstifter der That kann man nach türkischen Gesetzen nichts anhaben, da kein Zeugniß gegen ihn vorliegt. Das Publikum bezeichnet den türkischen Polizeichef im Corbillion als Thäter. — Aus dem hiesigen Gefängnisse im Konal des Gouverneurs sind am vergangenen Montage Nachts sämtliche Gefangene, worunter viele schwere Verbrecher, ausgebrochen.

# Feuilleton.

## Sofinka, die Räuberbraut.

Aus dem Polnischen übersezt von F. S. K. N. O. R. I. I.  
(Fortsetzung.)

Das Jahr nahete seinem Ende. Die frohe Weihnachtswoche kehrte wieder. Gleich willkommen dem frommen Christen, als den abergläubischen Menschen mit dem in sie hinein fallenden Sylvesterabend. In Lithauen ist dies eine Zeit, wo man, um mit dem Dichter zu reden, dem Weltgeist näher zu sein, und Fragen an das Geschick frei zu haben wähnt. — Am meisten beschäftigt die Wunderwoche die jungen Mädchen, die die Nähe ihrer Verheirathung, den Stand und den Namen ihrer künftigen Ehemänner, ihr Glück oder Mißgeschick in der Ehe und Ähnliches zu erkunden trachten. Das unerforschliche Schicksal läßt sich da auf mancherlei Art ausforschen und man hängt an dem Aussprüche fest, als wäre er aus Delphi. — Wie vor dem St. Andreastage hatte sich wieder an einem Abend in der Weihnachtswoche eine Gesellschaft junger Mädchen bei Frau Rosalia versammelt. Sie hatten bereits Karten gelegt und den Kaffeefah untersucht, Binn und Wachs gegossen, ihre Schuhe zur Hausthüre hinausgeworfen, und aus der Lage der Schuhe auf ihre nahe Verheirathung geschlossen. Die Erfahrung sollte gelehrt haben, daß, wenn der weggeworfene Schuh mit der Spitze gegen die Straße liegt, die Besitzerin aus dem Hause gehen werde. Im entgegengesetzten Falle bleibt sie in diesem Jahre unverheirathet. — Kaffee, Karten, Binn, Wachs und Schuh hatten Mutter Rosalia's lieblicher Tochter die nahe Vermählung geweissagt. Jetzt schlugen die losen Mädchen vor, an die Straßenecke zu laufen, wo sich zwei Wege durchkreuzten und die vorübergehenden Männer um ihre Namen zu fragen. Man hielt es nämlich gleichfalls für erprobt, daß, wenn ein junges Mädchen an einem Abende in der Weihnachtswoche auf einem Kreuzwege stehend, einen Vorübergehenden um seinen Taufnamen frägt, und er ihr antwortet, sie den Taufnamen ihres künftigen Ehemann erfährt. — Die sanfte Sofinka erfüllte ein solches vermessenes Anpochen an die Thür des Geschicks nur mit Bangigkeit und sie hätte sich diesem Unternehmen lieber entzogen. Aber die Partie der weiblichen Neugier, das Erbstück von Mutter Eva, und die sanfte Nachgiebigkeit, besürmt von den Bitten der Mädchen, besiegte die sie anwandelnde Eurcht und sie entschloß sich zu dem Gange gleich den übrigen. — So liefen denn die vorwichtigen Mädchen, den sich auch Sofinka anschloß, an jenen Ort, wo sich zwei Wege kreuzten, und fragten die Vorübergehenden um ihren Namen. Mit der Landesfittie bekannt, nannten diese entweder ihren oder einen erfonnenen Namen, wie es ihnen beliebte. — Die Reihe kam an Sofinka; sie hatte noch nicht gefragt und war die Letzte geblieben. Lange harrten die Mädchen und noch kam Niemand. — Endlich hörte man den schweren Tritt eines Mannes, der schauerlich durch die finstere Nacht der zitternden Sofinka zu dröhnen schien. Die Sporen klirrten an den gewaltigen Reiterstiefeln und dazwischen schlug ein Säbel gegen den harten, eisigen Boden. — Der Vorübergehende näherte sich mit raschen Schritten. Jetzt konnte man durch das Dunkel eine hohe, kräftige Gestalt, in einen langen Mantel dicht gehüllt, einen breiten Hut tief ins Gesicht gedrückt, erkennen. Die Mädchen stießen die zitternde Kleine an, die sich mit ängstlichem Gesichte dem Fremden näherte, und mit zitternder Stimme die Frage wagte: „Herr! beliebt mir Euren Namen zu sagen.“ Wie eingewurzelt blieb der Fremde stehen und erwiderte rasch: „Ich heiße Basil.“ Er hatte dabei den Mantel aufgeschlagen, und obschon das Dunkel ziemlich vorgerückt war, so konnte man doch auf der polnischen Nationalkleidung den reichen, golddurchwirkten Gürtel und zwei darin steckende Pistolen gewahren, deren hellpolierte Läufe durch die Nacht bligten. — Die Mädchen überfiel kalter Schauer und durchrieselte ihr Gebein; Sofinka lag ohnmächtig in ihrem Namen. Basil hüllte sich indes wieder in seinen weiten Mantel und enteilte schnell, wie er gekommen. Auch die Mädchen trieb die Angst mit Furiengestalten von dannen. Sie eilten ebenfalls nach Hause, die noch immer halbbewußtlose Sofinka mit sich fortziehend. Was diese so sehr in Bestürzung versetzt hatte, war die Uebereinstimmung des Namens des Unbekannten mit dem des Bekannten, der seit einiger Zeit ihr Haus besuchte; er nannte sich nämlich: Basil Dyalinsky von Dyal. Auch hatte es Sofinka gesehen, als wären die Gesichtszüge, die sie erblickte, da der Unbekannte am

Kreuzwege seinen Mantel auseinandergeschlagen hatte, die Dyalinsky's! — Da Mutter Rosalia ihre Tochter bleich und wankenden Schrittes sich ihr nahen sah, fehlte nicht viel, so wäre sie in heftiges Schluchzen ausbrechend dem Schmerze unterlegen und in die Knie gesunken. Festig schalt sie die Mädchen, die durch ihre albernen Poffen ihr armes Kind so erschreckt hatten. Diese versicherten, sie hätten nur der Landesfittie gemäß die Vorübergehenden um ihre Taufnamen gefragt, um die ihrer Bräutigame zu erfahren. Sofinka hatte sich wieder erholt und die wieder fröhlichen Mädchen riefen: „Sofinka hat den Namen ihres Schages auch erfahren, Mutter Rosalia! Er wird Basil heißen!“

„Basil?“ rief die Mutter. „Ei Kinder, Herr Dyalinsky, der uns seit einiger Zeit die Ehre verleiht, heißt ja auch Basil!“

„Schön! Herrlich!“ riefen wieder die Mädchen. „Das trifft ja zusammen. Alles, Traum und Name. Der Traum hat Dir einen reichen Mann gewiesen, und der Name weist ihn näher aus. Wir wünschen Dir im Voraus Glück, Sofinka; Du wirst eine Gnädige, das ist ausgemacht. Was uns einmal bestimmt ist, davon bringen uns Noß und Wagen nicht ab.“ — Dieses Sprichwort fiel schwer auf Sofinka's geängstligtes Herz. Das ganze Wesen Dyalinsky's erfüllte die schüchternen Seele mit unklarer Bangigkeit. Nun schien er gar der ihr vom Geschicke bestimmte zu sein, an den sie sich wie eine zarte Weinranke an den starken Stab anschmiegte und an seiner Seite durch den brausenden Wirbel des Weltlebens gehen sollte. Sie senkte das bleiche, liebliche Madonnengesicht zur Erde, als sehe sie zu ihren Füßen ein tiefes, schauerliches Grab, in dem ihr Lebensfreude begraben werden sollte! Die Gespielinnen, die ihren Kummer nicht begriffen, scherzten um sie herum und verschreckten endlich durch ihre Fröhlichkeit die Gespenster aus Sofinka's Brust.

Drei Wochen waren vergangen, Dyalinsky setzte seine Besuche fort. An einem Morgen erschien er zu einer Stunde, wo Sofinka weggegangen war, um einen Auftrag der Mutter in der Stadt auszurichten. Dyalinsky eröffnete in wenigen Worten der Mutter: „er liebe Sofinka und würde um ihre Hand werden, wenn sie nichts dagegen hätte!“ — Obgleich die kleinen Begebenheiten, die Neben der Mädchen und Dyalinsky's öftere Besuche die Mutter mit diesem Gedanken vertraut gemacht hatten, so stand sie dennoch überrascht da, ihre Vermuthungen verwirklicht zu sehen. Sie bat sich Bedenkzeit aus, und wies ihn an Sofinka. Er war nun zufrieden und ging. — Bald kam Sofinka. Die Mutter lenkte das Gespräch auf Dyalinsky, lobte seine Eigenschaften und bemühte sich ihn in das beste Licht zu stellen. Sie endete mit der Eröffnung, daß Dyalinsky um ihre Hand angehalten habe. Die Jungfrau schrak zusammen, aber Rosalia fuhr fort von Versorgung, von glücklichem Lose zu sprechen, brachte Alles hervor, was Mütter in solchen Fällen zu sagen pflegen, und schloß gerührt ihr liebes Kind in die mütterlichen Arme. „Ja,“ endete sie, „geliebtes Kind! jetzt kann ich ruhig an die vielleicht nahe Sterbstunde denken. Dein Los ist gesichert; Sofinka verfaß den Nachmittag im tiefen und düsteren Nachdenken. An Dyalinsky dachte sie mit einer Art Grauen. „Warum,“ sprach sie zu sich, „kommt mir ein Schauer an, wenn ich ihn erblicke? Unerklärbare Ahnung! Solltest du dich bestätigen, o, wie unglücklich wäre ich! Aber nein, himmlischer Vater! Du verläßt ja dein stehendes Kind nicht! — Kann ich anders? Die Mutter wünscht die Verbindung, ich bin es ihrer Liebe schuldig, daß ich ihr durch meinen kindlichen Gehorsam ein sorgenfreies und gemächliches Leben verschaffe. Ich will es bringen, das bittere Opfer! Aber es ist mir, als setze man mir einen Giftbecher an meine Lippen, als sollten alle Lebensfreuden in diesem Augenblicke zu Grabe gehen. O, furchtbare Ahnung! Ich bin gefangen in einem undurchdringlichen Neze. Dyalinsky ist mir vom Geschick bestimmt!“

So schlief sie auch am Abende unter Thränen ein, inbrünstig zum Allmächtigen um Stärke stehend! Schwere Träume beunruhigten sie; dem Trauring, den ihr Bräutigam ihr gegeben, entquoll Blut! Da sie sich nach Dyalinsky umsah, stand ein fleischloses Skelett da, das die Schauernde mit seinen hohlen Augen hochhaft ansierte. — Im kalten Angstschweiß gebadet, fuhr sie empor. Wie vom Fieber geschüttelt lag sie da, blickte mit ängstlichen Augen nach ihrer Mutter, die aber ruhig, ohne den Kampf ihres Kindes zu ahnen, schlief.

(Fortsetzung folgt.)

### Wiener Börsenbericht vom 28. März 1851.

Staatsfonds, Aktien, Kulehensloose.				Fremde Devisen.				Gold.										
Wktg.	Geld.	Waare.		Geld.	Waare.	Geld.	Waare.	Geld.	Waare.									
86 1/2	86 1/2	Emb. Anl.	95 1/2	—	Einw. Bndw.	265	267	Amsterd.	2 Monat	183 1/2	—	Livorno	2 Monat	128 1/2	—	Russ. Münz. Dut.	37 1/2	
84 1/2	84 1/2	Bankaktien	1263	1260	Perk. Kettb.	—	—	Angsburg	1/2	132 1/2	—	London	3 Monat	12.56	—	Rand	37 1/2	
76 1/2	76 1/2	Lloyd-Akt.	123	124	Como-Rent.	13 1/2	13 1/2	Bularen	31 X. S.	212	—	Mailand	2 Monat	132 1/2	—	Napoleon's or	10.20	
88 1/2	89	Dampfsch.	542	544	Stierh. 40fl.	75	75 1/2	Konstant.	31 X. S.	—	—	Mailand	Sonante	—	—	Souverain's or	18.10	
51 1/2	51 1/2	Nordb. Akt.	132	132 1/2	Wind. Lote	21	21 1/2	Frankfurt	a. R.	3 Monat	131 3/4	—	Pariss	2 Monat	155 3/4	—	Ruß. Imperiale	10.37
59 1/2	—	Mailänder	76 1/2	76 3/4	Waldhein.	19 3/4	20	Genua	2 Monat	134 3/4	—	Triest	3 Monat	—	5%	—	Friedrich's or	10.56
200	202	Wloggnizer	135 1/2	136 1/2	Stierh. 20fl.	13 1/2	14	Hamburg	2 Monat	193 1/2	—	—	—	—	—	Eng. Sovereigns	12.56	
120	120 1/2	Debenburg.	61	62	Regleb. L.	9 1/2	10	—	—	—	—	—	—	—	—	Silber . . .	31 1/2	
103	—	Besther	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. Holzwarth.

Gedruckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth.

Der Hauptverschleiß der „Friedenszeitung“ befindet sich: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.